

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 60 (2004)
Heft: 4

Rubrik: Aufgeschnappt

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

nen Präsidenten «absetzen»: Wir erkennen den Sinn aus dem Zusammenhang der umgebenden Wörter, aus dem Kontext – da ist der Übersetzungsautomat halt hoffnungslos überfordert.

Sich für eine Auseinandersetzung zusammensetzen

Gerade am Wort «setzen» und seinen «Zusammen-Setzungen» zeigt sich, wie spannend Sprache ist: ein paar Beispiele:

Jemanden absetzen, jemanden ersetzen, jemanden versetzen, sich jemandem widersetzen, jemanden beisetzen ... Sich gegen Widerstand durchsetzen, einen Platz besetzen – oder ein ganzes Land! Den Preis herabsetzen – oder einen politischen Gegner. Der Gärtner

setzt Pflanzen um – der Manager setzt ein neues Konzept um. Der Kritiker hat wieder vieles ausgesetzt, die Tanne ist Wind und Wetter ausgesetzt.

Wenn die Lehrerin zwei Streithähne auseinander setzt – ist das nun eine Auseinandersetzung? Wir sollten uns einmal zusammensetzen und uns mit dem Problem auseinander setzen ...

«Das kann durchschnittliche Kunden zu fahren Verzweiflung ...»

... heisst es in einem maschinell ins Deutsche übertragenen Internet-Text eines Übersetzungsbüros. Und: «In jedem Fall von Zweifel wir lassen diesen Übersetzungen durch ein Muttersprachler verbessern.» Immerhin!

Werner Eichenberger

Aufgeschnappt

Schweizerdeutscher Mischmasch

Von den Varianten – der österreichischen, der schweizerischen und der bundesdeutschen Variante – des Deutschen ist seit einigen Jahren die Rede. Damit wird anerkannt, dass Standarddeutsch nicht nur in Deutschland «richtig» gesprochen wird.

Daneben haben wir in der Deutschschweiz unsern Dialekt bzw. unsere Dialekte. Sie zu pflegen, ebenso wie die Standardsprache, scheint mir eine Aufgabe allgemeiner Sprachpflege zu sein. Dass der Dialekt den meisten näher liegt, ist nicht verwunderlich, da uns in der

Standardsprache im alltäglichen Umgang die Übung fehlt.

Dieser Mangel an Übung mag gelegentlich auch zur irrigen Ansicht verleiten, das Sprechen im Dialekt geschehe, im Gegensatz zum Reden in der Standardsprache, nicht über einen komplizierten Sprachcode – wie in jeder Sprache –, sondern sei direkter Gefühlsausdruck oder dergleichen. Um in der Standardsprache sozusagen *vo Härze z rede* fehlt den meisten von uns halt die Übung.

Was die Verfasser einer neulich in einer Deutschschweizer Tageszeitung erschienenen Todesanzeige dazu bewogen hat,

ihren Text im Dialekt zu verfassen, mag dahingestellt bleiben. *Fassigslos und beschtürzt sind mir über dä plötzlich Tod vo eusem ...*, beginnt ihre Anzeige. Die meisten würden zwar wohl eher *simmer als sind mir* sagen, doch ich will ja nicht pingelig sein. Später heisst es: *Dini stetigi Hilfsbereitschaft, Dini ruhigi und glassni Art wird eus fähle*. Dass *stetigi* tatsächlich zum Dialektwortschatz der Verfasser gehört, ist schon wesentlich zweifelhafter. Und der Satzsatz stellt dann geradewegs eine neue, alemannisch verbräunte Variante des Hochdeutschen dar: *Där leidgeprüefte Familie entbietet mir euses tüüf empfundene Beileid*.

Ein deutschschweizerischer Mischmasch ist da herausgekommen, der vielleicht bezeichnend ist für die Nachlässigkeit, mit der gelegentlich mit unserer Doppelsprachigkeit umgesprungen wird; bei der Bedachtheit, mit der Texte von Todesanzeigen in der Regel abgefasst werden, ist das besonders erstaunlich.

Dabei wäre den Verfassern ein bisschen mehr Sprachgefühl eigentlich zuzutrauen gewesen: Die Anzeige ist unterzeichnet mit *Dini Kollege und Kolleginne, Fründ und Vorgsetzte* eines wissenschaftlichen – allerdings nicht linguistischen – Instituts einer Deutschschweizer Universität. Nf.

Wort und Antwort

*Leserbrief zu Heft 2/04:
Arnold Mader: Die Massgeblichkeit des Dudens: ein Gespenst, ein Missverständnis*

Das «Gespenst» hat einen Grund

Herr Arnold Mader berichtet über die «Massgeblichkeit» der Duden-Rechtschreibung, die bekanntlich durch die Einführung der neuen Orthographie ausser Kraft gesetzt wurde.

Allerdings erwähnt Herr Mader nicht, dass dieses «Gespenst» – wie er schreibt – auf einen Beschluss der (bundesdeutschen) Kultusministerkonferenz aus dem Jahre 1955 zurückgeht. Hier heisst es unter anderem: «In Zweifelsfällen sind die im «Duden» gebrauchten Schreibweisen und Regeln verbindlich.»

Es scheint mir nichts Ungewöhnliches zu sein, dass dies noch in den Köpfen der Sprachgemeinschaft verankert ist.

Christian Stang